

tified, recruited, and appointed by the Party and the government. These allegedly innovative, progressive, and above all socialistic collective enterprises supposedly were to stand in sharp contrast to the individualized, exploitative, and regressive modes of agricultural production – the isolated farmsteads (*Einzelbauernhöfe*) – characteristic of the interwar period of “bourgeois capitalism” (doc. 36). Yet as the documents attest repeatedly, by the end of the researched period only a few of the *sovkhoses* could be considered successes (doc. 51), an evaluation delivered by the internal assessments by both Party leaders and agricultural ministers. The *sovkhoses* therefore do have a separate and distinct history, which includes for some of them a link – partially territorial and partially toponymic – to those fragments of Baltic German-owned estates (*Restgütern*) that had survived the Estonian land reforms of 1919-1920 (doc. 1).

One striking feature of these primary sources – which in many cases are quite blunt and clear-headed about the numerous shortcomings of the *sovkhoses* – is the contrast they provide with the resounding sloganeering by Party leaders in public media (not included in the present collection) concerning the self-evident (but future) superiority of collective agriculture. In the present there was lack of progress (in socialist terms) which had numerous sources. How to arrange them in order of importance clearly remains a significant problem of further historical research. Perhaps it was the whole idea of “planning,” especially the five-year plans, that are referred to endlessly in these official documents but never criticized, since planning came “from above” and the most important and sacrosanct plans originated in Moscow (see docs. 31, 32, 35, 36, 52). The bureaucracy in charge of running the *sovkhoses* was itself unstable, presumably as a result of the belief that farming problems in the hinterlands could be resolved by renaming and reshuffling supervisory offices at the center (e.g. docs. 2, 29, 65, 62, 67). The bureaucrats continued to issue orders to local leaders, evidently assuming that the problems lay in how the “plan” was implemented rather than with the “plan” itself and that charging a long vertical chain of officials with “responsibilities” (*Verpflichtungen*) that were really veiled threats would by itself guarantee satisfactory on-the-ground results. In some cases, local leaders acted outside the regulations (doc. 47); many were ignorant of the rhythms of the agricultural year; and occasionally there were language problems within the *sovkhos* cadres, as more monolingual Russian-speakers entered the picture and had to work with or supervise Estonians who spoke no Russian (doc. 57). The problem of keeping “cadres” on the *sovkhoses* was never resolved during the whole period: specialists came and went, as did lesser laborers, with their frequent turnover being at least in part caused by perpetually inferior living conditions (doc. 60).

One result of all these interacting variables was that the very last document in the collection (doc. 68, October 1953), issued by the Council of Ministers of the Estonian SSR still complains about the shortfalls in *sovkhoses* of meat and milk production and predictably continues to issue yet more *Verpflichtungen* to a chain of officials. These problems did not end in 1953, as the subsequent history of Estonian agriculture clearly shows, but the reviewed collection is clearly a welcome step toward the writing of the full story.

Ames, IA

Andrejs Plakans

Siegfried Hanke, Rainer Vogel: Urbare des Fürstentums Jägerndorf aus der Zeit der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach (1531-1535-1554/78). (Erträge Böhmischo-mährischer Forschungen, Bd. 8.) LIT Verlag. Münster u.a. 2010. 469 S., 8 s/w-Abb. ISBN 978-3-643-10845-6. (€ 49,90.)

Die Bearbeiter dieser Transkription und Auswertung der Urbare des Fürstentums Jägerndorf haben über die eigene Familienforschung zu ihrem Thema gefunden. Es ist durchaus bezeichnend für die Entwicklung der letzten Jahre, dass Familienforschung nicht nur als Hobby sehr beliebt ist, sondern auch die Familienforscher dadurch zur Regionalforschung übergehen und der Wissenschaft wertvolle Arbeitsmittel und Erkenntnisse zur

Verfügung stellen. Die originalen Urbare befinden sich im Landesarchiv in Troppau (Opava). Seit Jahren schätzt die Sprachwissenschaft die Urbare als wichtige Quelle ihrer Forschung. Diese liefern Beispiele der zeitgenössischen Kanzleisprache, verbunden mit historischen Begriffen und Ausdrücken, aber auch mit Personen- und Ortsnamen. Im vorliegenden Fall ist der Zeitraum von besonderem Interesse, denn die Urbare stammen aus einer Zeit großer Umgestaltungen, zudem aus einem deutsch-tschechischen Kontakt-raum. Die Schriftsprache dieser Urbare kann noch nicht von der sich entwickelnden neu-deutschen Schriftsprache nach Luther beeinflusst sein, man findet hier also noch eine Urform des frühneuzeitlichen Deutsch jener Region. Zum anderen kann man hier aus dem Mittelalter kommende Entwicklungen der Namensgebung betrachten, u.a. anhand von Orten, deren Name eine deutschsprachliche Abwandlung des tschechischen Namens ist, wie bei Opava=Troppau und Olomouc=Olmütz, oder bei einem Namenspaar unterschiedlicher Genese wie bei Jägerndorf (Krnov).

Die Arbeit mit den schwer lesbaren Urbaren ist durch die vorliegende Transkription erheblich erweitert und die kommende Auswertung durch die Wissenschaft damit wesentlich erleichtert worden. Die Transkription beinhaltet Texte in deutscher Sprache, aber auch in Latein und Altschechisch. Letzteres wurde von Siegfried H a n k e, der für die Transkription verantwortlich war und die Transkriptionsregeln festgelegt hat, in der Druckfassung weggelassen. Inzwischen wurden aber die altschechischen Eintragungen im Mai 2011 im Internet veröffentlicht.¹

Neben der sprachwissenschaftlichen Bedeutung ist die vorliegende Arbeit auch für Historiker von Interesse, da längst nicht jeder mit dem Lesen frühneuzeitlicher Kanzleixtexte oder deren Ausdrucksformen vertraut ist. Von besonderem Interesse auch für andere Urbare und Quellentexte aus dieser Region in jener Zeit ist daher das Verzeichnis der Begriffe in den Urbaren Jägerndorf und Troppau. Auch erste Auswertungen und Zusammenstellungen haben die Autoren vorgenommen und ein Ortsregister des Fürstentums Jägerndorf erstellt. Zudem stellen sie die Entwicklung der Ortsnamen in den jeweiligen Urbaren dar.

Eine Reihe von Arbeitshilfen unterstützt den Leser, der sich in die Materialien einarbeiten möchte. Hierzu gehören eine Liste der Hauptleute von Jägerndorf und Troppau, verschiedene historische Karten (leider nur in schlechter Qualität und Größe) und ein umfangreiches Literaturverzeichnis. Die Literatur ist dabei in zahlreiche Unterpunkte gegliedert, was das Arbeiten und Suchen leicht macht: Literatur für mundartliche Lemmata in Urbaren, Zeitangaben, Maße aller Art, historische Berufe, Flurnamen, Klimatologie, Fauna und Flora. Auch für das ursprüngliche Interessengebiet der beiden Vf., die Genealogie, bietet diese Arbeit einiges. Die Urbare beinhalten etwa 4 000 Personen- und Familiennamen von zinspflichtigen Untertanen in 93 Orten und Städten.

Dortmund

Martin Sprungala

¹ www.sudetendeutsche-akademie.eu/publ.htm (eingesehen am 12.09.2011).

Ergänzung zu Arno Herzigs Rezension des Werkes von DETLEF HABERLAND: Kommentierte Bibliographie zum Buch- und Bibliothekswesen in Schlesien bis 1800, München 2010, in der Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 60 (2011), S. 300-301.

Dem Rezensenten, dem renommierten Schlesienkenner und -forscher Arno Herzig, ist für sein ausführliches Eingehen auf das Werk zu danken, mit dem er die Intention des Verfassers herausstellt. Leider unterläuft Herzig, ganz sicher unabsichtlich, eine Formulierung, die jedoch für den Leser seiner Besprechung, der die Bibliographie noch nicht in der Hand gehabt hat, die Validität des gesamten Werkes in Frage stellen muss: Es fehlen, so führt er aus, „bedauerlicherweise ausführliche Angaben zu den Druckereien und Verlagen der einzelnen Orte, von der Anfangsphase im 15. und beginnenden 16. Jh. abgesehen. Gerade anhand des Verlagswesens werden die konfessionellen Buchmarktstrategien in